

CSU-Arbeitskreis Hochschule und Kultur hält seine Landesversammlung am Campus

Cham. (kf) Der Arbeitskreis Hochschule und Kultur (AHK) der CSU hat am Samstag in Cham seine Landesversammlung abgehalten. Wie Landesvorsitzender MdL Oliver Jörg sagte, sei die Wahl des Technologie-Campus als Tagungsort MdL Dr. Gerhard Hopp zu verdanken, „der den Landkreis solange angepriesen hat, bis wir um einen Besuch in Cham nicht herumkommen sind.“

Mit dem Arbeitskreis Hochschule und Kultur möchte die CSU auf dem Gebiet der Kunst und Kultur, Wissenschaft, Forschung und Hochschulen Anträge in den Landtag bringen. Höhepunkt der Landesversammlung war ein Podiumsgespräch mit dem Präsidenten der Technischen Hochschule Deggendorf, Prof. Dr. Peter Sperber, dem Professor an der Hochschule München, Dr. Gerald Wilhelm, Landrat Franz Löffler, Hopp und Jörg.



Höhepunkt der Landesversammlung: eine Podiumsdiskussion mit Politikern und Professoren.

Mittel für Bildung: „Bayern ist Vorreiter“

Jörg wies darauf hin, Bayern investiere als einziges Bundesland alle vorgesehenen Mittel vom Bund auch in Bildung. Der Freistaat sei darüber hinaus Vorreiter, wenn es um eine Vernetzung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften gehe. Ein besonderes Beispiel im ostbayerischen Raum sei die Technische Hochschule Deggendorf.

Gerade auf dem Land sei die Technische Hochschule ein Gewinn für Familienunternehmen und Mittelständler, die sich keine eigenen Forschungsabteilungen leisten könnten. Bei der Finanzierung einer FH solle man jedoch nicht ausschließlich deren Wachstum berücksichtigen, sondern auch Augenmerk darauf legen, wie viele Studenten ihr Studium tatsächlich abschließen.

Landrat Franz Löffler betonte, wie wichtig es sei, sich am Bedarf in der Region zu orientieren. Im Landkreis Cham seien über 20 Firmen

miteinander verbunden worden. Hierdurch sei eine Vernetzung des Technologie-Campus mit der Region gelungen. Ortsansässigen Unternehmen ohne eigene Forschungsabteilung könne bei der Durchführung von Förderprojekten geholfen werden. Als Scharnier zwischen der Wirtschaft vor Ort und der Wissenschaft habe der Landkreis einen Netzwerk-Manager angestellt, der Hochschule und Firmen bei der Generierung von Projekten und Fördermitteln unterstütze.

Löffler bedauerte, dass sich der Staat nur in Ballungszentren um die Schaffung von Hochschulen kümmere. Der Landkreis habe sich deshalb nicht gescheut, selbst den Bau des Technologie-Campus in Cham zu finanzieren. Auch habe man sich bewusst für den Neubau der Berufsschule in unmittelbarer Nachbarschaft entschieden, da Weiterqualifizierung von Berufstätigen an Bedeutung gewinne.

Der Technologie-Campus sei nicht nur für die Studierenden selbst wichtig, sondern auch für die Infrastruktur des Landkreises. Mehr Menschen brächten mehr Ge-

schäfte und Einrichtungen des täglichen Lebens wie Ärzte in die Region. Der Landkreis habe sich nicht zuletzt deshalb zu einem Zuzugsgebiet entwickelt.

Professor Dr. Wilhelm stellte fest, für die Hochschule sei es wichtig, Führungskräfte mit Erfahrung zu gewinnen. Diese seien meist schon im Leben angekommen. Allerdings gelte es, Anreize für sie zu schaffen, damit sie den Ballungsraum verlassen. Bei Studenten müsse der ländliche Raum die Vorzüge der Großstadt mit enger Anknüpfung an die Industrie wettmachen. Nur wenn sich Studenten eingebunden fühlen, würden sie in der Region bleiben.



Hopp stellte die Vorteile eines Studiums in Cham heraus.

Studium in München hat auch Nachteile

Hopp hingegen meinte, eine Kompensation von Großstadtvorteilen sei gar nicht so wichtig. Die großen Städte wie München würden nicht nur Vorteile bieten, sondern auch Nachteile. So seien dort oft bis zu 50 Studierende im Hörsaal. In Cham hingegen habe man viele Dualstudierende, die bereits Zugang zum Arbeitsmarkt hätten.

Sperber wies darauf hin, dass die Forschungseinrichtung oft bei der Finanzierung von Projekten mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Auf Länderebene existiere eine Vielzahl von Förderprogrammen, auf Bundesebene bestehe jedoch Nachholbedarf. Obwohl sich derzeit nur etwa zehn Prozent der Dozenten der Forschung widmen könnten, generierten diese bereits jetzt einen Gewinn von 150.000 Euro pro Kopf.

Die deutsche Industrie habe im Ausland einen hervorragenden Ruf. So sei es nicht verwunderlich, dass viele ausländische Studenten den

Zugang zur TH Deggendorf suchen. Leider würden viele Masterstudenten nach Abschluss des Studiums wieder in ihre Heimat zurückkehren. Bei Bachelorstudenten hingegen bestehe die Hoffnung, diese im Land zu behalten. In den sieben Semestern Studienzeit hätten sie ausreichend Zeit, um Deutsch zu lernen und Anschluss zu finden.

Kaum Studenten aus Tschechien

Entgegen der allgemeinen Annahme würden kaum tschechische Studenten sich für ein Studium an der TH Deggendorf interessieren. Sperber vermutet, dass die Nähe zu guten Bildungseinrichtungen in Pilsen und Prag ausschlaggebend sei. Außerdem seien die Lebenshaltungskosten in Deggendorf höher als in tschechischen Städten. Jörg plädiert dafür, ausländische Studenten an den Studienkosten zu beteiligen. Fast überall im europäischen Ausland seien Studiengebühren fällig, nur in Deutschland nicht.



Die Mini-Köche waren beim Catering im Einsatz.

Aus 90 Studenten sind 6 000 geworden

Prof. Sperber stellt Entwicklung der TH Deggendorf vor und plädiert für mehr Personal

Im Rahmen der Landesversammlung des Arbeitskreises Hochschule und Kultur der CSU am Technologie-Campus hat der Präsident der Technischen Hochschule Deggendorf, Prof. Dr. Peter Sperber, zum Thema „Hochschule für angewandte Wissenschaft im Wandel der Zeit“ referiert.

Gegründet wurde die Fachhochschule (FH) Deggendorf demnach im Jahr 1994. Der Vorlesungsbetrieb begann mit 90 Studierenden. Die Forschung an der FH nahm erst zur Jahrtausendwende Fahrt auf. Grundlage hierfür war die Anpassung des Hochschulgesetzes, das eine Forschung nicht mehr verbot, sondern vielmehr forderte.

Der Bologna-Prozess ermöglichte die Einführung industrienahe Studiengänge. Als Bologna-Prozess wird eine auf europaweite Harmonisierung von Studiengängen und -abschlüssen zielende transnationale Hochschulreform bezeichnet. Die TH Deggendorf hat 2002 mit

der Umstellung der Diplom-Studiengänge auf Bachelor und Master begonnen. Die Anzahl der Studiengänge sei seit Gründung von fünf auf bis zu knapp 50 Studiengänge angewachsen, sagte Sperber.

Derzeit würden rund 700 Studenten aus dem Ausland an der TH Deggendorf studieren. Dies entspreche einer Quote von zwölf Prozent. Erst seit 2012 sei die Zahl der ausländischen Studenten erheblich angestiegen mit der Einführung von Vorlesungen in englischer Sprache.

Neben der Internationalisierung habe die TH Deggendorf auch den Technologietransfer im ländlichen Raum vorangebracht, so Sperber. So sei die Technische Hochschule derzeit neben Cham in Bad Kötzing, Weißenburg, Teismach, Spiegelau, Freyung, Mariakirchen und Grafenau vertreten. Durch den Aufbau von Technologiezentren der Hochschule als Dienstleistungszentrum für die Region könne die Außenwirkung einer Region verändert

werden. Viele Mittelstandsunternehmen würden sich oft scheuen, an die TH heranzutreten. Durch räumliche Nähe könnten diese Hürden verringert werden. Die Mittel aus Anschubfinanzierungen müssten allerdings häufig zur Finanzierung der Eigenbeteiligungen bei neuen Forschungsprojekten herangezogen werden. Hier vermisst Sperber eine Grundfinanzierung durch den Staat.

Die Studierendenzahl sei bis heute auf über 6000 angewachsen. Die TH Deggendorf zähle mittlerweile zu den 63 großen Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland und konnte 2016 den 2. Platz belegen, wenn es um internationale Kooperationen geht.

Als notwendig erachtet Sperber die Freigabe des Wettbewerbs in der Weiterbildung. Bisher hätten andere Hochschulen eine Einspruchsmöglichkeit, wenn es um Projekte einer Hochschule geht. Abschließend wünschte sich

Sperber eine bessere Personalausstattung für die TH. Derzeit betreue ein Professor im Schnitt 53 Studenten. Die Studienzuschüsse blieben hinter den prognostizierten Geldern weit zurück. Hier bestehe Handlungsbedarf. -kf-



Prof. Dr. Peter Sperber.